
 Mitteilungen

Dieser Übelstand kann nur beseitigt werden durch gleiche und gemeinsame Erziehung. „Es ist doch seltsam, wenn man bei der gemischten Schule sofort an das Schreckgespenst der gefährdeten Moral denkt. Und so sprechen dieselben Väter und Mütter, die durchaus keine schlimmen Befürchtungen hegen, wenn Knaben und Mädchen zusammen tanzen oder sich sonstwie vergnügen. Eine Menge törichter Vorurteile, falscher Sittlichkeitsbegriffe würde bei gemeinschaftlicher Erziehung fortfallen und im Verkehr beider Geschlechter würde sich notwendig eine viel größere Unbefangenheit ausbilden, um so mehr, als jedes Geschlecht sich bei dem andern der gleichen Hochachtung und Wertschätzung erfreuen würde.

Als Franz Kemény, kgl. Realschuldirektor in Budapest, an amerikanische Schulmänner herantrat, um von ihnen Fragen sexueller Pädagogik beantwortet zu erhalten, erschienen ihnen diese Fragen ganz neu und fast unbegreiflich; ein Beweis, daß die amerikanische Jugend der unsrigen gegenüber in einem glücklicheren und gesünderen Zustand sich befindet. Wie könnte es auch anderes sein. Im freien Verkehr der Geschlechter von Kindheit auf wird sich jener Reiz abstumpfen, ebenso wie die sinnlichen Regungen.

Ellen Key berichtet über schwedische Schulverhältnisse folgendes: „Unser Unterrichtswesen hat aber ganz besondere Fortschritte gemacht, seit die Koedukation fast auf der ganzen Linie der staatlichen Schulen eingeführt ist. Die überaus segensvolle Einwirkung der gemeinschaftlichen Erziehung von Mädchen und Knaben drückt sich in dem gesitteten Benehmen, dem besseren Betragen der Knaben, in der Vertiefung, dem Schwinden der Koketterie bei den Mädchen aus. Das kameradschaftliche Verhältnis begleitet Männer und Frauen in die Ehe, die auf dieser Basis wirklich ein idealer Bund liebender Freunde ist.“ Ja aber gerade das letztere — die Liebe — ist die Hauptbefürchtung so vieler. „War es nicht Goethe, der die Zerstörung der großen Lebenslüge begonnen hatte, da er in seinen Wahlverwandschaften die Liebe als ein Naturgesetz proklamierte, das stärker sei denn alle Gesetze der Historie, des Gewordenen, der Sitte und Sittlichkeit?“

Ist es vielleicht ein Unglück, wenn aus einem kameradschaftlichen Schulverhältnis sich eine Freundschaft, ein Bund fürs Leben entwickelt, oder ist es moralischer, wenn dieser Bund auf materieller Grundlage errichtet wird? Am Kongresse des belgischen Lehrerbundes wurde von 6300 Teilnehmern mit Stimmeneinheit vor kurzer Zeit die gemeinsame Erziehung der beiden Geschlechter empfohlen.

Es war mir natürlich in der kurzen Zeit eines Vortrages unmöglich die ganze Schularztfrage und die Gesundheitspflege an unseren Schulen erschöpfend zu behandeln, nur einige Kapitel sollten ihnen die Wichtigkeit dieser Fragen vor Augen führen, und ich hoffe, daß mir dies gelungen ist.

Ich schließe: Unsere Schulen müssen sich reformieren von den untersten bis zu den höchsten auf der Grundlage einer natürlichen, physiologischen Pädagogik, um mit dem Leben und der Natur wieder Fühlung zu gewinnen, die sie verloren haben. Und wenn uns hellenische Ideale vorschweben, dann dürfen wir unserer Jugend nicht nur griechische Sprache übermitteln, sondern wir müssen an ihr auch griechische Erziehungsideale verwirklichen, die zur Gesundung unserer Jugend an Leib und Seele führen werden.

 Mitteilungen.

Zur Geschichte der Erdbeeren. Graf Solms-Laubach hat in der Botanischen Zeitung d. J. über unsere Erdbeeren und ihre Geschichte eine kritische Studie geschrieben, aus der einige Mitteilungen weiteres Interesse verdienen.

Es war leicht zu erklären, daß unsere köstlich und aromatisch schmeckende Walderdbeere (*Fragaria vesca*) zuerst in Kultur genommen wurde. Es geschah dies nachweisbar gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts in England. Erst im 17. Jahrhundert

gelangte die ebenso aromatisch schmeckende hohe Erdbeere (*F. elatior*) in Frankreich als „Capron“ und in England als „Hautbois Strawberry“ zur Anpflanzung, während die dritte europäische Art, die grüne Erdbeere (*F. collina*), in der Kultur niemals eine Rolle spielte. Erst später gelangten die amerikanischen Erdbeeren nach Europa zur Einführung. Die virginische Erdbeere (*F. virginiana*) besaßen nach Duchesne zuerst J. und V. Robin 1624 in ihrem Pariser Garten und ungefähr zu gleicher Zeit wurde sie auch in England kultiviert. Frezier brachte sodann im Jahre 1712 die „Frutilla“ oder die chilenische Erdbeere (*F. chilensis*) aus Konzeption in Chili nach Europa, wo diese mit sehr großen und dicken Früchten versehene Erdbeere in Brest Eingang fand und dort den Ausgangspunkt für die bald im großen betriebene Kultur chilenischer Erdbeeren bildete. Da sie aber wahrscheinlich nur in weiblichen Exemplaren eingeführt worden war, — es gelangten überhaupt nur 5 lebende Pflanzen nach Marseille, — mußten die Blüten der Frutilla mit dem Pollen der anderen Arten bestäubt werden, zu welchem Zwecke *F. virginiana* und *F. elatior* benützt wurden. Später dürfte die Frutilla wohl auch Pollenblüten (Sorte Sivi blévec) erzeugt haben. Während die Kultur der Frutilla schon in ausgedehntem Maße betrieben wurde, erschien, wie das Mädchen aus der Fremde, plötzlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts in England und Holland eine Erdbeerform die dort als „pine“, in Frankreich als „Fraisier ananas“ bezeichnet wurde und deren Kultur einen außerordentlichen Aufschwung nahm. Diese Ananas-Erdbeere (*F. grandiflora*) ist die Stammutter aller der heutigen, großfrüchtigen Erdbeersorten geworden. Die ursprünglichen Pines, die an Geschmack den jetzigen großfrüchtigen Sorten weit überlegen waren, sind heute zumeist aus den Gärten verdrängt, und neuen Kreuzungen verschiedener Rassen der Ananaserdbeere und dieser selbst mit den anderen Erdbeeren verdanken wir die zahlreichen heute in Kultur stehenden Sorten, denen aber das hohe Aroma der Walderdbeeren nicht wieder verliehen wurde.

Sicher ist die Ananaserdbeere europäischen Ursprunges. Daß sie aus Surinam stamme, ist reine Fabel. Anfangs hielt man die Ananaserdbeere für eine eigene Art; die meisten Autoren und zuletzt auch Graf zu Solms-Laubach erblickten in ihr eine Kreuzung zwischen *F. chilensis* und *F. virginiana*, während Bailey sie für eine Form der *F. chilensis*

erklärt, welche gegenteilige Ansicht aber einer eingehenden Kritik gegenüber nicht Stich hält.

— e —

Stelzenpflanzen. Pflanzen, die oft mit gewaltigem Stelzenwerk versehen sind, werden zumeist nur aus den Tropen beschrieben und abgebildet, so die Schraubelpalmen, die *Ficus*-Arten, viele Palmen und vor allem die merkwürdigen Mangrovebäumchen.

Nega hat nun gezeigt, daß derartige Stelzenpflanzen auch bei uns vorkommen. So sind derlei Stelzenwurzeln schon zu beobachten beim Springkraut (*Impatiens*), bei welchem sie an den unteren Knoten oft schön ausgebildet sind und bei welchem die Mächtigkeit der Stelzenwerke in Beziehung steht zur Beschaffenheit des Substrates — kräftiger entwickelt bei lockerem, weniger bei festem Boden.

Interessant ist es, daß auch Blätter als Stelzen Verwendung finden können. Bei *Geranium Robertianum*, dem übelriechenden Storchschnabel, biegen sich zunächst die Keimblätter, später die untersten Laubblätter und bei deren Verlust die nächstfolgenden von ihrer Ansatzstelle aus zur Erde abwärts und spreizen. Da die Blattstiele länger erhalten bleiben als die Blattflächen und die oberen Blätter angrenzend sich abwärts biegen, so wird die Pflanze oft von einem aus verschiedenen Bestandteilen gebildeten Stelzenwerk getragen.

Ähnliches ist auch der Fall bei der Hainstermieri (*Stellaria*), bei der jedoch die Blattflächen stützend wirken — sowie beim kriechenden Hahnenfuß (*Ranunculus repens*) und dem Schöllkraut (*Chelidonium majus*) und anderen, — bei denen hauptsächlich die oft vergrößerte Blattstielbasis dem Boden angepreßt wird.

ap.

Leuchtende Vögel. Dieser Frage wurde in neuerer Zeit wieder näher getreten. Als leuchtend wurden angesehen der Nachtreiher und der blaue Reiher, — sowie ein Prachtfink, die Gould Amadine (*Phoebastria Gouldiae*). Letzteren Vogel, der häufig wegen seiner Farbenschönheit und seiner Phosphoreszenz gehalten wird, untersuchte Chun. Das Leuchten ist bei diesem Vogel große Papillen beschränkt, die an beiden Mundwinkeln stehen und auffallend blau gefärbt sind. Man glaubte, daß das Leuchten durch selbständiges Leuchtvermögen hervorgerufen werde. Chun zeigte aber, daß es sich um Lichtreflexe handle. Im absoluten

Bücherbesprechungen

Dunkel verschwand das Leuchten völlig, während im Halbdunkel die Leuchtorgane aufleuchteten. Dadurch, daß der Forscher das Licht durch einen schmalen Spalt eintreten ließ, konnte er bestimmt nachweisen, daß es sich hier um keine Phosphoreszenz, sondern um eine Reflexerscheinung handle. Reflektierend wirken hauptsächlich sternförmige Pigmentzellen, die zwischen zwei Bindegewebeschichten liegen. Der biologische Zweck dieser Leuchtorgane ist noch nicht sicher gestellt. Chun glaubt, — da die Prachtfinken Nester bauen, die bis auf das kleine Flugloch völlig geschlossen sind, — daß sie als Wegweiser zu den hungrigen Schnäbeln der Jungen für die fütternde Mutter dienen. Damit stimmt auch der Umstand überein, daß diese Leuchtorgane bei den Vögeln schwinden, sobald sie flügel geworden sind. Interessant ist auch der Umstand, daß die jungen Vögel grell gefärbte Schnabelwülste besitzen, durch deren Berührung Reflektoren das Aufsperrn des Schnabels bewirken.

xx.

Bücherbesprechungen.

Kryptogamenflora der Mark Brandenburg: Lemmermann, Die Algen, 1. Heft. (Gebrüder Bornträger, Leipzig — 1907, 4 Mark). Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß, — wo doch so lange und sehr der Mangel einer den modernen Anforderungen entsprechenden Algenflora, die einen Überblick der Fülle von neubeschriebenen Algenformen geben soll, fühlbar war, — fast gleichzeitig von zwei deutschen Algenforschern zwei Algenflora in modernstem Sinne des Wortes über enger begrenzte deutsche Gebiete erscheinen. Heerings Süßwasseralgenflora von Schleswig-Holstein fand in diesen Heften bereits Besprechung. Nun ist noch vor kurzer Zeit das erste Heft des Algenteiles der Kryptogamenflora der Mark Brandenburg mit dem bekannten Algenkenner Lemmermann als Autor erschienen.

Lemmermann beginnt seine Algenflora ebenfalls an einem der brennendsten Punkte: den Schizophyceen, die bis *Phormidium* in diesem Hefte enthalten sind. Das Werk verspricht, in der Form, in der es beginnt, ein würdiger Vorläufer des noch immer ausstehenden Algenteiles der Rabenhorstschen Kryptogamenflora zu werden.

Auf eine kürzere Einleitung, die unsere derzeitige Kenntnis über Morphologie, Physiologie und Biologie der Schizophyceen wiedergibt, folgt der systematische Teil, der in üblicher Form die übrigen, vorzüglich gearbeiteten Bestimmungsschlüssel für Gattungen und Arten sowie kurze Diagnosen mit der wichtigsten Synonymik enthält. Hierbei sind nicht nur die bislang im Gebiet tatsächlich festgestellten Algenformen, sondern insbesondere fast alle anderen Genera und Arten berücksichtigt. Gute, zu Tafeln vereinigte Figuren veranschaulichen je einen oder zwei Vertreter der einzelnen Gattungen. Kritische Bemerkungen finden sich gelegentlich eingestreut, sowie auch Hinweise auf die Biologie einzelner Arten nicht ermangeln.

Anerkennenswert ist, daß der Verfasser seinen oft abweichend und sicher diskutierbaren Standpunkt bez. Umgrenzung von Arten und Gattungen nicht zum Mittelpunkt der ganzen Arbeit macht, sondern nur den eigentlichen Algenforscher bemerkbar vertritt. Dadurch gerade ist mit diesem Werke nicht nur für den eigentlichen Algologen ein wertvoller Behelf, sondern auch für den minder orientierten ein guter Weiser in die Hand gegeben, insbesondere, wenn sich in den folgenden Heften, die wohl, um dem Ganzen nicht Eintrag zu tun, in rascher Folge erscheinen sollten, und, was mir besonders bemerkenswert erscheint, auch die Flagellatenformen umfassen werden, die Angaben über Reproduktion, deren Kenntnis ja besonders für die Systematik der höheren Algen so wichtig zu werden beginnt, mehren werden.

A. Pascher.

Kraepelin Dr. H., Leitfaden für den biologischen Unterricht in den oberen Klassen höherer Schulen; Leipzig, B. G. Teubner, 1907, 8^o, 315 S., 303 Textabb., geb. 4 Mk. — Es ist mit Freude zu begrüßen, daß nunmehr auch ein Schulbuch für den biologischen Unterricht an Mittelschulen der Öffentlichkeit übergeben wurde, dem die Meraner Vorschläge der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte nach Einführung eines biologischen Unterrichtes in den oberen Klassen der Mittelschulen zugrunde gelegt wurden. In drei Abschnitten: die Abhängigkeit der Lebewesen von den Einwirkungen der Umwelt, Bau und Lebens-tätigkeit der organischen Wesen, der Mensch als Objekt der Naturforschung, faßt der Verfasser das Wissenswerteste aus der Lebenslehre in trefflicher Auswahl zusammen und begleitet seine leicht ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Mitteilungen 140-142](#)